
David Käbisch*

Religionspädagogische Resonanzen in Ost und West: 1968 in transnationaler Perspektive

<https://doi.org/10.1515/zpt-2018-0020>

Abstract: The Protests of 1968 must be seen as part of a larger period of political experimentation and social revolt in Czechoslovakia, Poland, and East Germany as well as in France, the USA, and West Germany. How did these protests affect problem-oriented learning in religious education? In an attempt to answer this question, the article explores these phenomena using transnational history as an innovative method of analysis. The central focus is not on the official international relations among state or church representatives but rather on the multifaceted, often informal relations of private agents operating within the different institutional networks of churches. Consequently, this article seeks to understand educational ideas and practices which have crossed national boundaries.

Zusammenfassung: Die Proteste des Jahres 1968 sind Teil einer längeren Phase politischer Experimente und sozialer Unruhen in der Tschechoslowakei, in Polen und der DDR als auch in Frankreich, den USA und der Bundesrepublik Deutschland. Wie haben diese Entwicklungen das problemorientierte Lernen im Religionsunterricht verändert? Mit den Methoden der transnationalen Religions- und Bildungsforschung sollen in diesem Artikel erste Antworten auf diese Frage erkundet werden. Im Zentrum stehen nicht die offiziellen Beziehungen zwischen den genannten Staaten, sondern die vielfältigen Akteure und Netzwerke, die für einen grenzüberschreitenden Transfer religionspädagogischer Ideen gesorgt haben.

Keywords: Protests of 1968, knowledge transfer, problem-oriented learning, religious education, transnational history, informal relations, institutional networks

Schlagworte: 1968-Proteste, Wissenstransfer, problemorientiertes Lernen, religiöse Bildung, transnationale Geschichtsschreibung, informelle Beziehungen, institutionelle Netzwerke

*Kontakt: Prof. Dr. David Käbisch, Fachbereich Evangelische Theologie, Universität Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main, Deutschland, E-Mail: Kaebisch@em.uni-frankfurt.de

Ganz gleich, ob wir über Resonanzen in der Physik oder im sozialen Miteinander sprechen: Ohne Beziehungen sind sie nicht denkbar. Eine Stimmgabel kommt erst dann durch eine andere, gleichgestimmte Stimmgabel zum Klingen, wenn Schallwellen durch die Luft (oder ein anderes Medium) von der einen zur anderen übertragen wurden. In einem Raum ohne Beziehungen kann es daher (wie auch in einem Vakuum) keine Resonanzen geben.

Die Metapher von der sozialen Resonanz lässt sich auch auf Beziehungen in pädagogischen Kontexten übertragen: Lehrerinnen und Lehrer bringen bei ihren Schülerinnen und Schülern etwas zum Klingen, wenn das Gesagte durch geeignete Medien auf Gehör stößt. Jeder, der in der Lehre an Schulen oder Hochschulen tätig ist, kennt wiederum Stunden, in denen das Gegenteil der Fall ist: Stunden „in denen *nichts rüberkommt* und infolgedessen auch *nichts zurückkommt*“.¹ Es gehört zweifellos zu der zu erlernenden Professionalität von Lehrenden, mit fehlender Resonanz umgehen zu können.

Seit Hartmut Rosas Bestseller hat die Metapher von der sozialen Resonanz nicht nur in der Soziologie und Pädagogik,² sondern auch in der Theologie und Religionspädagogik Diskussionen darüber angestoßen, ob mit dieser Metapher wirklich etwas Neues zur Sprache kommt.³ Am Beispiel der 1968er in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR soll daher im Folgenden die Erschließungskraft dieser Metapher für die historische Religionspädagogik ausgelotet werden. Im Mittelpunkt stehen die Akteure, Netzwerke und Medien, die für einen Transfer politischer, pädagogischer und theologischer Ideen über Ländergrenzen hinweg gesorgt haben. Der transnational-transferorientierte Zugang schenkt damit den grenzüberschreitenden Beziehungen (und den dafür maßgeblichen Akteuren, Netzwerken und Medien) besondere Aufmerksamkeit.

Im Vergleich zur kirchlichen Bildungsarbeit in der DDR ist die westdeutsche Religionspädagogik in der Reformdekade zwischen 1965 und 1975 (für die im Folgenden die Chiffre „1968“ steht) gut erforscht. Hervorzuheben ist insbesondere der von Folkert Rickers und Bernd Schröder herausgegebene Band, der – von einer Ausnahme abgesehen – ausschließlich Zeitzeugener-

1 Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin (Suhrkamp) 2016, 410.

2 Vgl. Jens Beljan, *Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone. Eine neue Perspektive auf Bildung*. Weinheim (Juventa Verlag) 2017, ferner Hartmut Rosa/Wolfgang Endres/Jens Beljan, *Resonanz im Klassenzimmer. 48 Impulskarten zur Resonanzpädagogik mit 16-seitigem Booklet*. Weinheim (Beltz) 2017; Hartmut Rosa/Wolfgang Endres, *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim (Beltz) 2016.

3 Vgl. dazu die Beiträge in dem Band Tobias Kläden/Michael Schüssler (Hg.), *Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz*. Freiburg/Basel/Wien (Herder) 2017.

innerungen aus Westdeutschland und weitere rückblickende Analysen enthält.⁴ Mit den 1968ern in der DDR und der Frage nach transnationalen Transferprozessen setzt der folgende Beitrag daher einen anderen thematischen und methodischen Akzent. Die Auswahl der (nicht repräsentativen) Fallbeispiele und die Systematik der Darstellung ergeben sich aus diesem Erkenntnisinteresse.

1. Erinnerungskulturen in Ost und West

Wer heute an das Jahr 1968 erinnert, ruft in der Regel Bilder von linksgerichteten Studentenaktionen, Protesten gegen den Vietnamkrieg, der Ermordung Martin Luther Kings, den Mai-Unruhen in Frankreich, der Notstandsverfassung und der Außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik Deutschland hervor. Nicht selten wird in Veröffentlichungen übersehen, dass das Jahr ebenso für den Prager Frühling, die März-Unruhen in Polen und die vereinzelt Proteste im Umfeld der Sprengung der Leipziger Universitätskirche stehen kann.⁵ Bezieht man die Festschreibung des Sozialismus und den Abschied von der Wiedervereinigung in der 1968 verabschiedeten DDR-Verfassung in die Betrachtung ein, dann kann 1968 „als ein nicht zu vernachlässigendes Schlüsseljahr der DDR in Gesellschaft und Kirche“ gelten.⁶

Auch wenn die Friedliche Revolution des Jahres 1989 in der Tschechoslowakei, in Polen und in der DDR komplexe politische, ökonomische und soziale Ursachen hatte, sehen nicht wenige Historiker in den Ereignissen des Jahres 1968 eine Keimzelle für kirchennahe Oppositionsgruppen in diesen Ländern. Diese hatten einen schwer zu bemessenden Anteil an der Erosion kommunistischer Herrschaft. Nicht wenige Theologiestudierende, die die Sprengung der Leipziger Universitätskirche am 30. Mai 1968 erlebt hatten, öffneten später als Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Gemeinderäume und Privatwohnungen, um über Frieden, Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung und weitere politisch brisante Fragen zu reden. Aufgrund solcher bio-

4 Die Ausnahme ist Dieter Reiher, *Kirchliches Handeln in der DDR 1968 und die Katechetik*. In: Folkert Rickers/Bernd Schröder (Hg.), *1968 und die Religionspädagogik*. Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2010, 108–122.

5 Vgl. dazu die 39 Länderberichte aus fünf Kontinenten in: Philipp Gassert/Martin Klimke (Hg.), *1968. Memories and Legacies of a Global Revolt*. Washington, DC (German Historical Institute) 2009, darunter auch die drei aus Polen, der Tschechoslowakei und der DDR.

6 Reiher, *Kirchliches Handeln in der DDR*, 108.

graphischen Zusammenhänge haben Marc-Dietrich Ohse und Stefan Wolle die 1989er auch als „verspätete 1968er“⁷ beschrieben.

Als Pfarrerskind in der DDR aufgewachsen, erinnere ich mich an die Sequenz von sechs Bildern, die in den 1980er Jahren im Dienstzimmer meines Vaters hing und die Sprengung der Leipziger Universitätskirche zeigte. Heimlich aus dem Kinderwagen meines Bruders fotografiert, wurden die Bilder in zahllosen Begegnungen zum Gesprächsanlass und Gegenstand der Meditation, auch in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Der Staatssicherheit blieb diese Politisierung und Problemorientierung kirchlicher Bildungsarbeit nicht verborgen – und sie erklärte sie selbst zum Politikum und Problem. Sie erhielt zusätzlichen Zündstoff durch Besuche der westdeutschen Partnergemeinde und Begegnungen mit westdeutschen Jugendgruppen in Ostberlin oder Ungarn. Auch das Gemeindepraktikum eines westdeutschen Theologiestudenten wirkte sich auf die Bildungsarbeit in der Gemeinde aus. Bei einer der Begegnungen gelangten auch westdeutsche Bücher über antiautoritäre Erziehung ins Land und gaben Anregungen für die dortige Kinder- und Jugendarbeit. Diese unterschied sich nicht nur von den Lehrplänen des Staates, sondern oft auch von denen der Landeskirchen.

Das Beispiel zeigt, dass sich die Erinnerungen an das Jahr 1968 und seine Folgen in Ost und West signifikant unterscheiden. Zudem wird deutlich, dass es wenig Sinn macht, eine Geschichte der 1968er allein auf der Grundlage offizieller Dokumente zu schreiben. Aufschlussreich sind vielmehr die Akteure, Netzwerke und Medien, die für einen grenzüberschreitenden Transfer politischer, theologischer und pädagogischer Ideen gesorgt haben.

2. Akteure, Netzwerke und Bildungsmedien in der DDR

Als Akteure werden in der Soziologie und Geschichtswissenschaft Menschen bezeichnet, die in Handlungssituationen eigenverantwortliche Entscheidungen treffen können. Welche Handlungsspielräume kirchliche Akteure in der DDR nach dem sog. Prager Frühling im Jahr 1968 besaßen, hat Cornelia von Ruthen-

⁷ Marc-Dietrich Ohse, „Keinen Dubček, keinen Ulbricht“. 1968 und die Jugend in der DDR. In: Angelika Ebbinghaus (Hg.), *Die letzte Chance? – 1968 in Osteuropa. Analysen und Berichte über ein Schlüsseljahr*. Hamburg (VSA) 2008, 170–178, hier 178; Stefan Wolle, *Der Traum von der Revolte. Die DDR 1968*. Berlin (Ch. Links Verlag) 2008, 232–240.

dorf-Przewoski in ihrer Dissertation nachgezeichnet.⁸ Neben einer großen Zahl an Archivmaterial und grauer Literatur aus fünf evangelischen Landeskirchen hat sie 18 Hintergrundgespräche mit Pfarrerinnen und Pfarrern geführt, 34 Fragebögen ausgewertet und 26 Briefe bzw. Emails von Beteiligten einbezogen. Auf der Ebene des kirchenleitenden Handelns ergibt sich für sie kein einheitliches Bild. Die Reaktionen auf den Prager Frühling erstrecken sich hier „von einem Stummbleiben wie in Anhalt über ein ‚vielsagendes‘ bzw. ‚qualifiziertes‘ Schweigen in Thüringen und leise Fürbitten im Norden der DDR über klarere Fürbittaufrufe wie in Sachsen, interne Solidaritätsbriefe in der Kirchenprovinz Sachsen bis hin zu Schreiben an den Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht wie in Görlitz und einer öffentlichen Kancelabkündigung in Berlin.“⁹ Auf der Ebene des individuellen Handelns der Akteure ergibt sich ebenfalls kein geschlossenes Bild. Gleichwohl schreiben alle Befragten den Ereignissen von 1968 eine prägende Bedeutung für ihr berufliches und politisches Selbstverständnis in den Jahren der DDR zu.¹⁰

Auf die Bedeutung von Netzwerken für den grenzüberschreitenden Transfer politischer, theologischer und pädagogischer Ideen wurde bereits hingewiesen. Bezogen auf die weitere Erforschung der 1968er und 1989er in der DDR ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Partnergemeinden und Jugendbegegnungen zwischen Ost und West, aber auch zwischen Polen, der Tschechoslowakei und der DDR eine höhere Aufmerksamkeit zu schenken.¹¹ Welche Bedeutung hatte der Besuch von Partnergemeinden aus dem Westen für die kirchliche Bildungsarbeit in der DDR? Welche pädagogischen, theologischen und politischen Ideen wurden bei per-

8 Cornelia von Ruthendorf-Przewoski, *Der Prager Frühling und die evangelischen Kirchen in der DDR*. Göttingen/Bristol, Conn. (Vandenhoeck & Ruprecht) 2015.

9 von Ruthendorf-Przewoski, *Der Prager Frühling*, 429.

10 Vgl. von Ruthendorf-Przewoski, *Der Prager Frühling*, 507: „Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Ereignisse von 1968 für viele Menschen außerordentliche Bedeutung hatten, die später in den 1980er Jahren aktiv wurden. Doch wenn die prägende Kraft vom Prager Frühling 1968 auch ausgesprochen stark war, bildete er doch nicht den ausschließlichen Bezugsrahmen. Die Kriegs- und Nachkriegsgeneration war maßgeblicher vom II. Weltkrieg geprägt. Und auch nach 1968 traten prägende Momente hinzu. Frühere Prägungen eines Menschen bleiben zwar bestehen, doch sind sie nicht statisch zu verstehen und werden durch neue Ereignisse umgeprägt bzw. überlagert, wie die Friedensbewegung in den 1980ern, die in die Friedliche Revolution mündete, prägend war.“

11 Zu Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland (am Beispiel von Nordelbien und Pommern) vgl. Sebastian Dittmers, *Entstehung der Nordkirche. Evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland*. Kiel (Lutherische Verlagsgesellschaft) 2015, 109–118, sowie Karoline Rittberger-Klas, *Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland. Am Beispiel der Landeskirchen Württemberg und Thüringen*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2006, 236–242 (zum informellen Austausch über politische und friedensethische Fragen).

sönlichen Begegnungen transferiert? Ein zweites Forschungsfeld für Transferprozesse sind Gemeindepraktika von westdeutschen Theologiestudierenden und Vikaren in der DDR, die in der Regel Praktikumsberichte für Ihre Landeskirchen verfassen mussten. Wie wurde die Bildungsarbeit der Kirchen in der DDR von diesen wahrgenommen? Gab es ggf. einen Transfer guter Ideen von Ost nach West?¹² Ein dritter, inzwischen vergleichsweise gut erforschter Zugang zu transnationalen Netzwerken ergibt sich über die Erforschung der kirchennahen Opposition in Polen, der CSSR und in der DDR.¹³ Insbesondere Friedens- und Umweltgruppen hatten Kontakte in die „sozialistischen Bruderstaaten“, darunter die von Josef L. Hromádka, Hans Joachim Iwand, Helmut Gollwitzer, Martin Niemöller, Heinrich Vogel und Ernst Wolf gegründete *Christliche Friedenskonferenz* (CFK), die allerdings „immer deutlicher zur Tarnorganisation kommunistischer Geheimdienste mutierte“.¹⁴ Einen vierten Zugang hat schließlich Ruthendorf-Przewoski in ihrer bereits erwähnten Studie erprobt: Durch Interviews mit Zeitzeugen können nicht nur deren „Hoffnungen, Nöte, Sorgen und Träume“, sondern auch deren Beziehungen und Netzwerke rekonstruiert werden, über die sie Informationen und Ideen aus anderen Ländern erhielten bzw. weitergaben.¹⁵

12 Erste wichtige Einblicke in diese Fragestellung gibt Jens Murken, Gemeindepraktika westfälischer Theologiestudierender in DDR-Kirchengemeinden vor der Wende 1989. In: Tobias Sarx/Rajah Scheepers/Michael Stahl (Hg.), *Protestantismus und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte von Kirche und Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart (Kohlhammer) 2013, 439–450.

13 Die Bedeutung informeller Netzwerke hebt hervor: David Doellinger, *Turning prayers into protests. Religious-based activism and its challenges to state power in socialist Slovakia and East Germany*. Budapest (Central European Univ Pr) 2013 (hier besonders das Kapitel „Independent Publishing and Communication Networks“). Für die Frage nach der wechselseitigen Wahrnehmung der politischen, kirchlichen etc. Situation über die Staatsgrenzen der DDR hinaus siehe Hans-Joachim Veen (Hg.), *Wechselwirkungen Ost-West. Dissidenz, Opposition und Zivilgesellschaft 1975–1989*. Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2007. Tomas Vilimek, Die Opposition in der CSSR und in der DDR – Der „dissidentische Weg“ und die gegenseitige Wahrnehmung von Vertretern der tschechoslowakischen und ostdeutschen Opposition. In: Alexander von Plato/Tomáš Vilimek (Hg.), *Opposition als Lebensform. Dissidenz in der DDR, der ČSSR und in Polen*. Berlin/Münster (Lit Verlag) 2013. Piotr Zariczny, *Oppositionelle Intellektuelle in der DDR und in der Volksrepublik Polen. Ihre gegenseitige Perzeption und Kontakte*. Toruń (Wydawnictwo Adam Marszałek) 2004.

14 So die Einschätzung von Henning Schluss, Netzwerke in einer geteilten Nation. Erziehung, Bildung und Religion am Ende der DDR. In: David Käbisch/Johannes Wischmeyer (Hg.), *Transnationale Dimensionen religiöser Bildung in der Moderne*. Göttingen (Vandenhoeck&Rupprecht) 2018, 295–308.

15 von Ruthendorf-Przewoski, *Der Prager Frühling*, 37. Neben informellen Netzwerken bleiben selbstverständlich auch die offiziellen kirchlichen Netzwerke von Bedeutung. Vgl. dazu Schluss, Netzwerke in einer geteilten Nation.

In einer Diktatur mit staatlicher Zensur aller Medien kommt der heimlichen Einfuhr, Lektüre und Weitergabe von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Liederheften aus anderen Ländern eine besondere Bedeutung zu, auch in der kirchlichen Bildungsarbeit.¹⁶ Darüber hinaus sind Unterrichtsmedien aus Westdeutschland zu erwähnen, die in Lizenzausgaben (in der Regel in der Evangelischen Verlagsanstalt und im St. Benno Verlag Leipzig) ein staatliches Genehmigungsverfahren durchlaufen mussten. Die erhalten gebliebenen, bislang für die Religionspädagogik nicht ausgewerteten Gutachten und Ablehnungs- bzw. Bewilligungsbescheide geben einen Einblick, wie „progressiv“ bzw. „revanchistisch“ westdeutsche Literatur wahrgenommen wurde.¹⁷ Neben dem heimlichen und offiziellen Transfer von Bildungsmedien ist der Wissenstransfer in Fachzeitschriften zu erwähnen. So zeigt Dieter Reiher am Beispiel der Zeitschrift *Die Christenlehre*, welche westdeutschen Impulse in den Jahren 1968/69 rezipiert wurden: Siegfried Schmutzler, Walter Baltin und andere ostdeutsche Religionspädagogen rezipierten die Konzepte zum Exemplarischen Lernen von Karl Witt, Klaus Wegenast sowie Gert Otto und entwickelten sie für die Christenlehre und den Konfirmandenunterricht in der DDR weiter.¹⁸ Siegfried Schmutzler und Dieter Reiher griffen zudem erstmals die Anliegen eines thematisch-problemorientierten Unterrichts auf, wie er von Karl-Ernst Nipkow in Westdeutschland vertreten wurde.¹⁹ Unaufgeregt und ohne Emanzipationsrhetorik veränderten diese Impulse die gemeindepädagogische Arbeit in der DDR.²⁰

16 Vgl. Hedwig Richter, „Literatur sackweise abverfügt“. In der rechtlichen Grauzone – Kirchlicher Literaturtransfer in die DDR. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.), *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin (Ch. Links Verlag) 2008, 262–273 und Peter Schicketanz, „Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“. Ein Rückblick auf dienstliches und privates heimliches Lesen. In: Siegfried Lokatis/Ingrid Sonntag (Hg.), *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur*. Berlin (Ch. Links Verlag) 2008, 274–279.

17 Eine Auswahl an Gutachten bieten Siegfried Bräuer/Clemens Vollnhals (Hg.), *„In der DDR gibt es keine Zensur“*. Die Evangelische Verlagsanstalt und die Praxis der Druckgenehmigung 1954–1989. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 1995.

18 Vgl. dazu die entsprechenden Belege aus der Zeitschrift *Die Christenlehre* bei Reiher, *Kirchliches Handeln*, 116 f.

19 Vgl. Siegfried Schmutzler, Zur Frage eines thematischen (problemorientierten) kirchlichen Unterrichts. In: *Die Christenlehre* 24 (1971), 193–202 und Roland Degen, Didaktik des thematisch-problemorientierten Unterrichts. In: *Die Christenlehre* 25 (1972), 173–176, mit Bezug auf Karl Ernst Nipkow, Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität. Die zwei didaktischen Grundtypen des evangelischen Religionsunterrichts. In: *Der evangelische Erzieher* 20 (1968), 169–189.

3. Die Reformdekade in der Außenwahrnehmung: Ein Fallbeispiel für transatlantische Wahrnehmungsprozesse

Die erwähnten Akteure, Netzwerke und Medien, die für einen grenzüberschreitenden Transfer von Ideen sorgten, haben nicht zu einem Gleichklang im politischen, theologischen und pädagogischen Denken und Handeln in Ost und West geführt. Dafür waren die Rahmenbedingungen in einer sozialistischen Weltanschauungsdiktatur und einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung einfach zu unterschiedlich. Insbesondere „Spitzenforderungen“ wie die der radikalen Gesellschaftsreform und herrschaftsfreien Kommunikation konnten in der DDR nicht offen kommuniziert werden, auch wenn sie in oppositionellen Kreisen durchaus auf Gehör stießen. In einem Staat, in dem eine aggressive Religions- und Kirchenkritik zur Staatsräson gehörte, wirkte auch die Religions- und Kirchenkritik in Teilen der westdeutschen 68er deplatziert.²¹

Eine an transnationalen Akteuren, Netzwerken und Medien orientierte Religions- und Bildungsforschung ist auch für andere Länderkonstellationen geeignet. Neben dem Transfer politischer, theologischer und pädagogischer Ideen sind dabei auch die Prozesse wechselseitigen Wahrnehmung von Interesse: Wie haben beispielsweise US-amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die religionspädagogischen Entwicklungen im geteilten Deutschland wahrgenommen? Und wie Religionspädagogen in der DDR und Bundesrepublik Deutschland die 1968er in den USA? Diese bislang kaum erprobten Forschungsperspektiven können im Folgenden nur an einem (nicht repräsentativen) Fallbeispiel veranschaulicht werden.

D. Campbell Wyckoff, der von 1954 bis 1983 am *Princeton Theological Seminary* die Professur für Christian Education inne hatte, berichtet in einem 1979

20 Vgl. die entsprechenden Kapitel bei Siegfried Schmutzler, *Gemeindepädagogik in Aktion. Von der Mauer bis zur Wende*. Bielefeld (Luther-Verlag) 1994, und Aribert Rothe, *Evangelische Erwachsenenbildung in der DDR. Ihr Beitrag zur politischen Bildung*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2000.

21 Dies betrifft u. a. den Verzicht auf höfliche Umgangsformen als Protestform an einigen Theologischen Fakultäten, die Verweigerungshaltung gegenüber traditionellen kirchlichen Strukturen und die vereinzelte kommunistische Rhetorik unter Studierenden z. B. in Marburg („Nazibischof“, „reaktionärer Psychoterrorist“, „Faschist“ etc.). Vgl. dazu Tobias Sarx, *Reform, Revolution oder Stillstand? Die 68er-Bewegung an den Evangelisch-Theologischen Fakultäten Marburg, Bochum und der KiHo Berlin im Vergleich*. Habil. Uni Marburg 2017 (unveröffentlicht). Vgl. dazu auch die selbstkritische Rückschau von Bernhard Dressler, 1968 und die Religionspädagogik. Ein sehr persönlicher Rückblick. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 12 (2013), 206–218.

veröffentlichten Artikel von einer Reise nach Kassel, wo er in einem Buchladen die von dem US-Amerikaner Ernst C. Helmreich verfasste Geschichte des Religionsunterrichts in Deutschland erwarb.²² Das 1959 erstmals erschienene und auf Gert Ottos Anregung hin 1966 übersetzte Buch enthält ein Kapitel zum Religionsunterricht in der Nazi-Diktatur und zum jüdischen Schulwesen im „Dritten Reich“. Nach Wyckoffs Einschätzung sei es daher einfacher gewesen, das Buch zuerst in Amerika zu veröffentlichen.²³ Er macht sich damit die häufig vertretene Meinung zu eigen, dass eine publizistische Aufarbeitung der Nazi-Diktatur bis in die 1960er Jahre in Westdeutschland kaum möglich gewesen sei. Ein Vergleich der beiden Ausgaben zeigt zudem, dass der in der deutschen Bildungsgeschichte bedeutsame Bildungsbegriff kaum vorkommt und das vielschichtige englische Wort *education* je nach Zusammenhang als „Erziehung“, „Unterricht“ oder „Schulwesen“ übersetzt wurde. Die Übersetzung spiegelt damit in gewisser Weise das Desinteresse der damaligen Religionspädagogik an der Kategorie der Bildung.²⁴

Unter den Veröffentlichungen der Reformdekade hebt Wyckoff die 1968 erschienene Fundamentalkatechetik von Hubertus Halbfas hervor, die 1971 in einer für ihn mangelhaften amerikanischen Ausgabe erschien: „The English translation is [...] so faulty as, at best, to make his meaning obscure, and, at worst, to say exactly the opposite of what he means.“²⁵ Erst ein Vergleich der beiden Ausgaben macht deutlich, was Wyckoff zu dieser nicht näher ausgeführten Einschätzung geführt haben könnte. Zum Ersten ist die amerikanische Ausgabe um fast die Hälfte gekürzt. Es fehlen insbesondere die Ausführungen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts in Deutschland (Missio canonica, Unterrichtsorganisation, Lehrpläne etc.), ohne die Halbfas' Kritik an den deutschen Verhältnissen gleichsam in der Luft hängt. Zum Zweiten hat Gabriel Moran, der die amerikanische Ausgabe besorgt hat, das von Halbfas verfasste Vorwort gestrichen und eine eigene Einleitung vorangestellt, in der er seine eigenen Vorbehalte gegenüber Halbfas andeutet. An nicht wenigen Stellen scheint Moran

22 Ernst Christian Helmreich, *Religious education in German schools. An historical approach*. Cambridge (Massachusetts) 1959.

23 D. Campbell Wyckoff, *German Religious Education: An Analysis*. In: *Religious Education* 74 (1979), 100–105, hier 101.

24 Zur Skepsis gegenüber dem Bildungsbegriff in dieser Epoche und zum Wiederaufgreifen des Bildungsbegriffs (bei Wolfgang Klafki und Karl Ernst Nipkows) vgl. Horst F. Rupp, *Religion – Bildung – Schule. Studien zur Geschichte und Theorie einer komplexen Beziehung*. Weinheim (Dt. Studien-Verlag) 1994, 295–320.

25 Wyckoff, *German Religious Education*, 104, mit Verweis auf Hubertus Halbfas, *Fundamentalkatechetik*. Düsseldorf 1968. Hubertus Halbfas, *Theory of catechetics. Language and experience in religious education*. New York (Herder & Herder) 1971.

den Text in seinem Sinn übersetzt bzw. interpretiert zu haben. Und zum Dritten fällt neben den bekannten Übersetzungsschwierigkeiten des deutschen Bildungsbegriffs auf, dass der Begriff der *religious experience* die von Halfas eingeführten Nuancen zwischen einem (unmittelbaren) „Erlebnis“ und einer (sprachlich vermittelten) „Erfahrung“ kaum zu erfassen vermag.

Wyckoff gibt in seinem Beitrag auch sonst einen gut informierten Überblick über die konzeptionellen Diskussionen in Westdeutschland, die sich für ihn mit den Namen Hans-Bernhard Kaufmann, Wolfgang E. Esser, Joachim Dörger, Jürgen Lott und Gert Otto verbinden.²⁶ Zudem hebt er die religionspädagogische Projektforschung und -entwicklung an den neu gegründeten pädagogisch-theologischen Instituten in Westdeutschland hervor.²⁷ Die Situation in der DDR wird demgegenüber nur am Ende des Beitrags mit einem knappen Hinweis auf die Fachzeitschrift *Die Christenlehre* gestreift.²⁸ Ausnahmslos unterstreicht Wyckoff aber auch hier die Quantität und Qualität der religionspädagogischen Forschung, ohne dem Jahr 1968 eine besondere Bedeutung zuzuschreiben. Trotz der Unterschiede zwischen den Schulsystemen sei die deutsche Religionspädagogik herausfordernd und vielversprechend („challenging and promising“) für die Theorie und Praxis religiöser Erziehung in den USA.²⁹

Für eine transnationale Geschichte religiöser Bildung ist Wyckoff nicht nur wegen seiner subjektiven und nicht generalisierbaren Wahrnehmung der Reformdekade im geteilten Deutschland von Interesse. Sein im Archiv des *Princeton Theological Seminary* aufbewahrter Nachlass gewährt zudem Einblicke in seine eigenen Reformbemühungen und die dafür maßgeblichen Netzwerke. Zum Ersten sei erwähnt sein Ansatz für die Reform des Curriuculums für Sonntagsschulen nach den Maßgaben einer modernen Curriculumtheorie in den 1960er Jahren,³⁰ zum Zweiten die zeitgleiche Integration politischer Fragen in das Studium der

26 Wyckoff, *German Religious Education*, 102, mit Verweis auf Walter Bodenstein, *Der Bankrott der gegenwärtigen Religionspädagogik. Kritik und Antikritik von Richard Käbisch über Gerhard Bohne zu Gert Otto*. Berlin (Verlag Die Spur Berlin) 1973.

27 Wyckoff, *German Religious Education*, 104.

28 Wyckoff, *German Religious Education*, 105.

29 Wyckoff, *German Religious Education*, 105 und 100: „First, the size and cohesiveness of the corps of professional teachers makes feasible the production of books and journals of high scholarly quality. Second, the theologians and educators who train the teachers in theological faculties and in the faculties of graduate educational institutes constitute a large coterie of scholar-teacher-writers. Third, there is in each German state a highly trained supervisory group of scholar-administrator-writers. The result is a volume and quality of writing on religious education that exceeds that of any other country in the world.“

30 Vgl. dazu die Unterlagen aus Box 3:1–3:8 (Curriculum Development) aus den Jahren 1954–1969, The D. Campbell Wyckoff Manuscript Collection Princeton Theological Seminary Libraries, Department of Archives and Special Collections, unpag.

angehenden Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen und Pfarrern und Pfarrer an Ausbildungsstätten der reformierten Kirche in den USA,³¹ und zum Dritten die praktische Erprobung von problemorientierten Unterrichtsbeispielen in seinen eigenen Seminaren in Princeton.³² Auch wenn eine detaillierte Auswertung dieses Quellenmaterials noch aussteht, lässt sich sagen, dass viele Reformideen aus der westdeutschen Religionspädagogik bei Wyckoff auf Resonanz stießen, weil sie seinen eigenen Überlegungen entsprachen.

4. Zusammenfassung

Die Beschäftigung mit Akteuren, Netzwerken und Medien, die für einen grenzüberschreitenden Transfer politischer, theologischer und pädagogischer Ideen gesorgt haben, erweist sich auch für die 1968er in der Religionspädagogik (bzw. für die mit diesem Datum assoziierten Reformjahre) als weiterführend. Eine Stärke des transnational-transferorientierten Ansatzes besteht vor allem darin, die historische Pfadabhängigkeit des politischen und religiösen Wandels in ihrer Relevanz für die Religionspädagogik aufzuzeigen. Die Religionspädagogik stützt sich bislang bei ihren Kontext- und Situationsanalysen vorwiegend auf soziologische Modernisierungstheorien im globalen Maßstab, während historische Zugänge zur Analyse transnationaler Modernisierungsdynamiken auf lokaler und regionaler Ebene kaum erprobt wurden.³³ Ausgehend von den in diesem Beitrag genannten (und keineswegs erschöpfend analysierten) Fallbeispielen

31 Vgl. dazu den Briefwechsel mit dem Department of International Affairs am National Council of the Churches of Christ in the U.S.A. aus dem Jahr 1968/69. Box 1:6 (Joint Project Committee on International Affairs Education in the Churches – National Council of Churches, 1967–69), The D. Campbell Wyckoff Manuscript Collection Princeton Theological Seminary Libraries, Department of Archives and Special Collections, unpag.

32 Zu welchen Konflikten dies führen kann, lässt sich an dem Briefwechsel zwischen Wyckoff und Dan Batson aufzeigen, der kritische Rückfragen zur Beschäftigung mit dem Musical „Hair“ in gemeindepädagogischen Kursen hatte. Vgl. den Brief von Dan Batson an Wyckoff vom 12. September 1969 (Subject: Use of „Hair“ in contemporary Issues in Christian Education Course), und Wyckoffs Antwortbrief vom 16. September 1969. Box 1:8 (Joint Educational Development), The D. Campbell Wyckoff Manuscript Collection Princeton Theological Seminary Libraries, Department of Archives and Special Collections, unpag.

33 Dazu ausführlich David Käbisch/Henrik Simojoki, Säkularisierung, Globalisierung und die historische Pfadabhängigkeit des religiösen Wandels. Zur Verschränkung gesellschafts- und geschichtswissenschaftlicher Zugänge in der Religionspädagogik. In: Thomas Heller (Hg.), *Religion und Bildung – interdisziplinär*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2018, 271–291 und David Käbisch/Johannes Wischmeyer (Hg.), *Transnationale Dimensionen religiöser Bildung in der Moderne*. Göttingen (Vandenhoeck&Rupprecht) 2018, 11–43.

lassen sich insbesondere die folgenden Erkenntnisinteressen für die weitere Beschäftigung mit dem Thema zusammenfassen:

Tab. 1: Transnationale Akteurs-, Netzwerk- und Medienforschung und die historische Pfadabhängigkeit des politischen und religiösen Wandels

	Fallbeispiel	Erkenntnisinteresse
Akteure	Akteure der kirchennahen Opposition Gemeindepädagoginnen/-pädagogen Pfarrerinnen/Pfarrer Kirchenleitung	Die transnationale Akteursforschung analysiert Handlungsspielräume in Entscheidungssituationen und (politische, religiöse, pädagogische etc.) Wertvorstellungen in Entscheidungsprozessen.
Netzwerke	Partnergemeinden zwischen Ost und West Auslandspraktika/Bildungsreisen Jugendbegegnungen Tagungen/Konferenzen	Die transnationale Netzwerkforschung beschäftigt sich mit der grenzüberschreitenden Interaktion historischer Akteure und der Analyse sozialer Beziehungsgeflechte.
Medien	Lizenzausgaben von Bildungsmedien Übersetzungen von Fachbüchern Ein- und Ausfuhr von Fachliteratur Darstellung anderer Länder in Zeitschriften Kirchlicher Literaturtransfer	Die transnationale Medienforschung beschreibt den grenzüberschreitenden Transfer politischer, religiöser und pädagogischer Ideen und Praktiken durch Kommunikationsmittel aller Art (Funk, Fernsehen, Bücher, Zeitschriften, Lieber etc.).

Als aufschlussreich für die transnationale Perspektive erwies sich darüber hinaus die Beschäftigung mit Übersetzungen. Neben Übersetzungen religionspädagogischer Texte im engeren Sinn (z. B. denen von Helmreich und Halbfas) ist dabei auch an Übersetzungen religiöser und pädagogischer Praktiken aus einem gesellschaftlichen Kontext in einen anderen zu denken (z. B. das aus der Bundesrepublik stammende Programm der Problemorientierung in die kirchliche Bildungsarbeit der DDR).³⁴

Eine weitere Stärke eines transnational-transferorientierten Ansatzes besteht schließlich darin, kulturelle Transfers handlungsanalytisch zu beschreiben: Welche Akteure übersetzen einen Text oder eine religionspädagogische Idee bzw.

³⁴ Vgl. David Käbisch, Religionspädagogik und *Translation Studies*. Die Bedeutung des Übersetzens für die Theorie und Praxis religiöser Bildung. In: Andrea Schulte (Hg.), *Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht. Gegenwärtige Herausforderungen religiöser Sprachbildung und Kommunikation über Religion im Religionsunterricht*. Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2018, 71–87.

Praxis wann, wo, wie und mit welcher Absicht aus einem Kontext in einen anderen? Ohne solche Transfer- und Übersetzungsprozesse sind die beschriebenen religionspädagogischen Resonanzen in Ost und West nicht denkbar. Die Erschließungskraft der Metapher von der sozialen Resonanz besteht also darin, auf die dafür notwendigen Beziehungen aufmerksam zu machen: Denn in einem Sozialraum ohne beziehungsstiftende Akteure, Netzwerke und Medien kann es auch keine Resonanzen geben.